

Der Fasnachts-Ball am 10. Februar 1934

Autor(en): **R.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß nicht schnell genug die erste wichtigste Konsequenz daraus gezogen werden muß: Abschaffung der Bestrafung gleichgeschlechtlicher Handlungen, auf Grund der auf ganz veralteten Anschauungen beruhenden omniösen Paragraphen, welche noch keinen gleichgeschlechtlich Veranlagten von seinem Triebe befreit, wohl aber sehr viele brave und nützliche Menschen ungerecht in Schand und Verzweiflung, ja in Irrsinn und Tod getrieben. Sie sind wegen der sie stets bedrohenden Verfolgung tiefunglückliche, ja beklagenswerte Menschen, die keineswegs Verachtung verdienen, denn nicht Laster ist, wie die mittelalterliche, traditionell fortgepflanzte Anschauung bis auf unsere Tage glaubte, die Triebfeder der Enterbten, sondern wie die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten immer unumstößlicher erforschte, ein unausrottbarer, auf Naturgesetzen beruhender Trieb, zu dem bereits oft der Keim beim Kinde im Mutterleibe gebildet wird.

Die alte, unwissenschaftliche Leier, daß sich Leute wegen sogenannter Uebersättigung am Weibe der gleichgeschlechtlichen Betätigung zuwenden, ist von sämtlichen Sachverständigen, die sich speziell der Erforschung dieses Problemles gewidmet haben, in erster Linie von Kraft-Ebing, Hirschfeld, Moll, Schrenk-Notzing, Forell, u. a. als zu unrecht bestehend anerkannt worden.

Also müssen auch bei uns die mittelalterlichen Vorurteile zerstört werden. Die Homosexuellen müssen auch in der Schweiz gleichberechtigte und gleichgeschaltete Bürger werden, wie sie es in vielen anderen Ländern seit langem sind. Das Privatleben jedermanns ist seine eigene Angelegenheit. Jeder hat sein Tun und Lassen selbst zu verantworten. Staat und Kirche geht das Privatleben nichts an. Deshalb:

„Durch Kampf zum Sieg!
Und durch Licht zur Freiheit!“

Der schweiz. Freundschafts-Verband und sein Organ wird euch dazu verhelfen.

ARNO.

Der Fastnachts-Ball

am 10. Februar 1934.

Mit besonderer Freude nehme ich die Gelegenheit, an dieser Stelle noch einmal einen kleinen Rückblick auf unseren letzten Ball zu tun.

In erster Linie gilt es, denjenigen, die nicht daran teilnehmen konnten, die aber, wie ich von manchem gehört habe, an diesem Abend in Gedanken oft und viel bei uns waren, die paar schönen Stunden, die wir in der „Alhambra“ verlebten, vor das geistige Auge zu führen, um vielleicht in ihnen den Wunsch lebendig werden zu lassen, ein nächstes Mal bestimmt unter uns zu sein. Es braucht nicht gerade wieder ein Fastnachts-Ball zu sein, wir können auch zu anderen Gelegenheiten zusammenkommen. Aber für manchen ist doch ein solcher Ball mit seinem farbenfrohen Treiben doch der schönste. Das bewiesen die vielen Gäste, die im schön dekorierten Saale der „Alhambra“ zusammenkamen und die vielen, durchwegs schönen Kostüme, die sich einfanden.

Ein rassiges Orchester sorgte den ganzen Abend für die treffliche Stimmung, die im Saale herrschte und daß vor allem die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen. Eine angenehme Abwechslung brachte eine Polonaise, die, wenn auch nicht gerade exakt

ausgeführt, doch ein amüsanter Bild bot. Der Clou des Abends aber war die Maskenprämierung, an der etwa 50 bis 60 Personen teilnahmen. Die Auserwählten vollführten eine kleine Polonaise durch den Saal, um den übrigen Gästen Gelegenheit zu geben, die Schönste unter den schönen Masken für ihren bereitgehaltenen Stimmzettel zu wählen. Hervorzuheben unter der 1. Kategorie, der schönen Masken, ist der junge Mann im schwarzen Smoking und weißen Zylinder, eine sehr schöne Erscheinung. In der 2. Kategorie, originelle Masken, ist als der Schönste unbedingt der rassige Tiroler hervorzuheben, das bezeugte auch die große Stimmzahl.

In der Wahl des Kostüms, wie auch in der Farbenzusammenstellung waren die beiden genannten äußerst sorgfältig zu Werke gegangen, was ihnen dann auch den 1. Preis eingetragen hatte. In jeder Kategorie wurde noch je ein zweiter und dritter Preis ausgerichtet. Ein sehr schönes russisches Tänzerpaar, das man unbedingt einen 1. oder 2. Preis zu holen glaubte, fand leider nicht die Gnade des Publikums, was sehr zu bedauern war.

Die Sektionskasse setzte den Betrag von Fr. 90.— für diese Prämien aus, was große Anerkennung verdient.

Alles in Allem, es war wieder einmal ein farbenfrohes Familienfestchen, das in schönster Freude und Harmonie durchgeführt wurde. Nur schade, daß diejenigen nicht zusehen konnten, die immer nur Schmutz und Steine auf uns werfen und an uns harmlosen Homosexuellen keinen guten Faden lassen.

Wir möchten allen denen nochmals herzlich danken, die dazu beigetragen haben, unseren, in allen Teilen gut gelungenen Ball zu verschönern.

Der Berichterstatter: R. B.

* * *

Was schreibt nun das bekannte Skandal-Blättchen „Scheinwerfer“, Nr. 4, über unseren Ball:

„Der 1. Internationale Homosexuellen-Ball,

der am 10. Februar 1934, abends 8 Uhr in den reservierten Räumen der „Alhambra“ in Zürich, stattfand, muß etwas ganz außerordentlich Feines gewesen sein, denn die Frau Wirtin, ihr Sohn und das gesamte weibliche Personal mußten während der „Feierlichkeiten“ verschwinden. Die Bedienung der privat geladenen Gäste erfolgte durch eigenes Personal unter Anführung des Wirtes, Herrn O. Weibel, mit Beihilfe des ihm ergebenen Chauffeurs Ivele. Es ist nur schade, daß man keine Photographien von den „Grazien“ erhalten kann, denn man würde große Ueberschungen erleben. Spitzenhösli, seidene Damenstrümpfe und auch feine wollene Damenwäsche sollen an diesem „Maskenball“ Anziehungskraft ausgeübt haben. Vom Auslande her sollen eine große Anzahl Gäste gekommen sein, deren Reize direkt sensationell gewirkt hätten. Gerade wegen diesen exotischen Gästen, habe man dem Anlaß ein extra festliches Gepräge gegeben und auch darum, um zu demonstrieren, daß Zürich als internationale Kongreß-Stadt ruhig konkurrieren kann.

Trurig, aber wahr...

Diesem Texte vorgängig führte ein größeres Bild eine Schar tanzende und lüsterne Männerpaare in Damen-Spitzenunterhöschen vor Augen.

Ekelhaft und pervers in der ganzen Darstellung, wurde dieser Ball, der in seriöser und sittlich einwandfreier Weise durchgeführt wurde, und dem die Sittlichkeits-Behörde zu unserem Schutze beiwohnte, in den Kot gezogen.

Sofort erhoben wir Protest beim Verlage, wo man sich bereit erklärte, uns Gelegenheit zu geben, uns in der folgenden Nummer des „Scheinwerfer“ gegen diese Verleumdungen zur Wehr zu setzen.

Wie wir dann nachstehenden Artikel aber einsandten, wurden wir keiner Antwort gewürdigt.

Unsere Erwiderung war folgende:

Der I. Internationale Homosexuellen-Ball und — die Wahrheit.

Nach dem bekannten Recepte von J. J. Rousseau: „Nur wacker drauf los gelogen, es bleibt immer etwas hängen“, erlaubt sich ein skrupelloser Einsender unter obigem Titel, in Bild und Text seiner erotikreichen und schmutzigen Phantasie hemmungslosen Lauf zu lassen. —

Nun kurz die Wahrheit:

Der Fastnachtsball war veranstaltet von der Sektion Zürich des „S. Fr.-V.“ und war durchaus nicht international, noch wurden spezielle Einladungen, weder im In- noch Auslande versandt; auch war es weder der erste, noch der letzte Ball. Der Verband „S. Fr.-V.“ bezweckt als ersten Programmpunkt:

„Die Bekämpfung der Prostitution, die Pflege idealer Freundschaft, die sittliche Hebung und Bildung, Veranstaltung geselliger Anlässe, sowie den Schutz seiner Mitglieder.“

Der Fastnachtsball und der ganze Verlauf der Veranstaltung war dementsprechend in durchaus seriöser und sittlich einwandfreier Weise durchgeführt worden. Der Rapport der extra eingeladenen Polizei-Organen lautet gleichfalls nur anerkennend. Es wurden weder Strichware, noch unanständige Masken zugelassen.

Was die Wahl des „Alhambra“-Lokales anbetrifft, geschah dies ohne irgend welche Beziehungen zu Herrn Weibel, für ihn war unsere Veranstaltung eine reine Geschäftssache. Seine Frau und sein Sohn waren weder ihm, noch uns im Wege, dieselben haben von sich aus einen Besuch auf diesen Abend angesetzt. Das übrige weibliche Personal, die Serviertöchter und Büffettende, waren den ganzen Abend im Festsaal tätig — also auch hier wieder eine Lüge! Daß sodann ein Teil der Bedienung vom Verein selbst gestellt wurde, geschah deshalb, um ein paar arbeitslosen Kollegen Verdienst zu kommen zu lassen. Auch diesem, gewiß berechtigten Vorgehen wurde ein schlechtes Motiv unterstellt.

Wenn uns der Einsender eine unanständige Maske oder eine unanständig gekleidete Privat-Person nennen kann, offerieren wir ihm gerne **Fr. 100.— Prämie.**

Was nun uns und unsere Vereinigung selbst anbetrifft, nehmen wir für uns das nämliche Recht in Anspruch, wie es jedem Schweizerbürger gesetzlich zusteht. Oder glaubt der betreffende Einsender und seine Gesinnungsfreunde, daß wir uns weiterhin als

„Paria's“ und „Verbrecher“ behandeln lassen müssen?

Als anständige, pflichtbewußte Homoeroten haben wir das gleiche Recht auf Achtung und Respektierung unserer Menschenrechte. Unsere Schuld ist es nun einmal nicht, daß unsere Veranlagung andere Wege geht, da kämen vielleicht in erster Linie unsere Eltern in Frage, wenn überhaupt von Schuld gesprochen werden kann.

Die größten Wissenschaftler, Mediziner und Psychologen haben es einwandfrei bewiesen, daß die Veranlagung zur gleichgeschlechtlichen Liebe schon im Embryo vorhanden ist, und es eine brutale Ungerechtigkeit ist, deswegen solche Menschen zu verachten und als zweite Klasse zu betrachten. Zudem haben gerade Homoeroten aller Zeiten, wie ein Plato, Homer, Michelangelo, Rich. Wagner usw. der Menschheit unsterbliche Werke hinterlassen, daß man den Unverstand der Nachwelt diesen Menschen gegenüber nicht verstehen kann. —

Leider gibt es auch unter unseren Artgenossen minderwertige Elemente, wie es auch unter sogenannten empfindenden Menschen solche gibt. Das gibt aber niemandem ein Recht, deswegen weder die einen noch die anderen mitzuverdammen. Im Uebrigen trösten wir uns vorläufig mit dem Gedanken:

„Die schlechtesten Früchte sind es nie, woran die Wespen nagen!“

Gerichtliche Schritte in dieser Angelegenheit sind bereits eingeleitet.

Vorstand des „S. Fr.-V.“, Sektion Zürich.“

* * *

Der „S. Fr.-V.“, vorab dessen Vorstandsmitglieder, haben nun die Sache einem Anwalt übergeben, der bereits Ehrverletzungs-Klage beim Bezirks-Gericht Zürich eingeleitet hat.

Es muß endlich einmal ein Exempel statuiert werden, daß wir Homosexuellen nicht „vogelfrei“ sind, die sich von jeder schmutzigen und perversen Schreiber- und Zeichnerseele anspeien lassen müssen.

Auch wir haben das Recht auf den Schutz der Gesetze. V.

Ein Platzspitz — Intermezzo.

(Ein kurzes, aber wahres Geschichtlein aus jüngster Zeit)

Kommt da mit einem späten Nachtzuge ein Artgenosse nach Zürich und muß, da er keine Verbindung mehr in die Ostschweiz hat, in hier übernachten. Er mag aber noch nicht schlafen gehen, die Großstadt reizt und lockt. Ganz in der Nähe des Bahnhofes ist ja ein so nettes, kleines Pärkchen, man schlendert hin, „um nichts zu suchen, ist sein Sinn“, aber man kann ja nie wissen. — ... Nur zu schnell fand unser Freund Anschluß, .. nun wohin? Der „Gelegenheits- und Gefälligkeitsfreund“ weiß schnell Rat. Mit dem Vorschlag im Kolpingshaus am Hallwylplatz zu übernachten, macht er guten Eindruck und erweckt Vertrauen bei unserem Freunde. ... dann wird's morgens 8 Uhr und man erwacht aus Morpheus Armen, raft dem gefälligen, neuen Bekannten, doch der — ist nicht mehr da, aber auch nicht mehr da ist sein — Portemonnaie, seine Uhr, Billett und alles, was irgend Wert hat! Nicht gerade angenehm! —